

Dresdner
PHILHARMONIE

Festsaal Deutsches Hygiene-Museum

Sonntag, den 15. April 1951, 19 Uhr

MOZART-ZYKLUS

7. Abend – Anrecht B

»Der virtuose Mozart«

Dirigent:

Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz

Solisten:

Dieter Zechlin, Weimar (Klavier) · Lotte Jacobi (Sopran)

Symphonie in C-dur (Linzer) K.-V. 425 Adagio — Allegro spiritoso
Poco Adagio
Menuetto
Finale, Presto

Klavierkonzert in B-dur K.-V. 595 Allegro
Larghetto
Allegro

Zwei Arien für Sopran K.-V. 419 No, no, che non sei capace
K.-V. 416 Mia speranza adorata

Symphonie in D-dur (Prager) K.-V. 504 Adagio — Allegro
ohne Menuett Andante
Finale, Presto

EINHEIT UND FRIEDEN –

*der Wunsch und die Sehnsucht aller Deutschen –
wird durch gemeinsamen Willen aller erreicht werden!*

Z U R E I N F Ü H R U N G

W. A. Mozart gehörte in Wien sehr bald schon zu den führenden Musikern. Mit großem Beifall wurden seine Werke aufgeführt und der durchschlagende Erfolg seiner Oper „Die Entführung aus dem Serail“ stärkte sein Selbstgefühl und die Aussicht auf einigermaßen gesicherte wirtschaftliche Verhältnisse, daß er einen weiteren entscheidenden Schritt tat, der seinem Leben abermals eine andere Wendung gab: er heiratete. Zum Entsetzen des Vaters war es wiederum „eine Weberische“, auf die seine Wahl fiel, Aloysias jüngere Schwester Konstanze. In der ersten Zeit seines Wiener Aufenthaltes hatte Mozart bei der nach dort übergesiedelten Familie Weber Wohnung genommen, und die Mutter mochte in ihm für die nicht so begabte Konstanze den rechten Bewerber gesehen haben. Doch sind die geschickten Machenschaften der Mutter, die ihm schließlich sogar ein schriftliches Heiratsversprechen abforderte, nicht der Grund seiner Bindung an Konstanze gewesen; ihn zog zu ihr eine tiefe, aufrichtige Zuneigung, die zwar nichts zu tun hatte mit dem Überschwang des Gefühls, das ihn einst an ihre Schwester Aloysia fesselte, doch liebte er sie mit ganzer Hingabe und der rücksichtsvollen Zartheit seines Wesens. Nach mannigfaltigen Aufregungen, in deren Verlauf er sie gar aus dem Hause der Mutter entführte und flehentlichen Briefen an den Vater mit der Bitte um Einwilligung zu dieser Ehe, heiratete Mozart im August 1782, 26jährig, seine um 6 Jahre jüngere Konstanze. Als Hochzeits-Festmusik erklang die Serenade für 13 Bläser, die den vorigen Mozart-Abend so reizvoll eröffnete. — Ein Besuch der jungen Eheleute in Salzburg vermochte nicht, die Abneigung des Vaters gegen Konstanze, die mehr ihrer ganzen, ein wenig heruntergekommenen Familie galt, zu beseitigen und der Riß, der schon seit Wolfgangs endgültiger Loslösung aus dem Salzburger Dienst zwischen Vater und Sohn bestand, wollte sich nie mehr schließen.

Auf der Rückreise von diesem Besuch war Mozart mit seiner jungen Frau in Linz bei seinem alten Gönner Graf Thum zu Gaste. „Den 4. November werde ich hier im Theater Akademie geben. Und weil ich keine einzige Symphonie bei mir habe, so schreibe ich Hals über Kopf an einer neuen, welche bis dahin fertig sein muß!“ — und einen Tag vor der Aufführung war sie fertig, diese „Linzer Sinfonie“. Wie bei der Haffner-Sinfonie drängt sich auch hier ein Vergleich mit Haydn auf, schon die langsame Einleitung und die Forte-Wiederholung des folgenden Allegrothemas weisen auf dieses Vorbild hin. Und doch trägt diese Sinfonie in dem Wechsel der Stimmungen, der alle Empfindungen vom stillen, schwärmerischen Träumen, zu anmutiger Heiterkeit, bis zum trotzigem, kraftvollen Aufbegehren durchläuft, unverkennbar Mozarts Züge. Gerade in diesem Werk scheint es ihm auf die Gegenüberstellung unterschiedlichster Stimmungen angekommen zu sein, und oft spinnt er einen ursprünglichen Nebengedanken so aus, daß er zu führender Bedeutung gelangt wie in den Durchführungen beider Ecksätze und des Andante. Der Grundcharakter ist festlicher Frohsinn der nur im Finale vorübergehend schmerzlichen Gefühlen Raum gibt um in rauschender Fröhlichkeit auszuklingen. —

Der große Erfolg der „Akademien“, in denen Mozarts Werke reichen Beifall ernteten und in denen er gleichzeitig als Pianist Triumphe feierte, befruchtete sein Schaffen, das er in dieser Zeit besonders dem Klavierkonzert widmete; so entstanden in den Jahren 1782—1786 allein 15 seiner großen Klavierwerke. An seinen Vater schrieb er darüber: „Die Concerten sind eben das Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht, sind sehr brillant, angenehm in die Ohren, natürlich ohne in das Leere zu fallen; hie und da können Kenner allein Satisfaktion erhalten — doch so, daß die Nichtkenner damit zufrieden seyn müssen.“ Ihre Bestimmung als vornehmster Zweig

der Gesellschaftsmusik hat Mozart freilich nie aus den Augen verloren, doch hebt seine Meisterschaft sie durch die Tiefe der Empfindung und die zauberhafte Melodik oft weit über diesen Rahmen hinaus. Der Solist erhält in diesen Konzerten eine bevorzugte Virtuosenstellung, doch wahrt daneben auch das Orchester, mit besonderer Berücksichtigung der Holzbläser, seine selbständige Stellung, nimmt oft direkt sinfonischen Charakter an. Von den Kadenzten sind uns nur einige wenige erhalten geblieben, die er für seine Schüler geschrieben hatte; für sich selbst improvisierte er zu jeder Aufführung neue — aus der Stimmung des Augenblicks heraus geborene — die niemals aufgezeichnet wurden.

Schon nicht mehr in diese Zeit gehört das heute erklingende Konzert in B-dur, ist es doch das letzte Klavierkonzert, das Mozart schuf, eines der letzten Werke überhaupt — entstanden in seinem Todesjahr 1791. Zwar entspricht es in Aufbau und Form durchaus den früheren Konzerten, doch ist hier der „Konzertbegriff“ noch schärfer herausgearbeitet und der Stimmungsgelbst weit persönlicher. Die frühere, leidenschaftliche Erregung — besonders der Konzerte in Moll — ist einer seltsam verklärten Resignation gewichen, der alte, lebensprühende Glanz wandelte sich in stillen Frieden. Im 1. Satz erklingt es zwar auf das versonnen erscheinende Thema wie ein Kampftruf in den Holzbläsern, doch immer mehr wird er überschattet von müder Resignation. Das Larghetto erinnert an den träumerischen Romanzenton mancher früheren Konzerte, doch auch hier ist die Stimmung wehmütiger und pessimistisch. Erst das Finale löst die schwermütigen Gedanken in der Abwandlung des in derselben Zeit entstandenen Frühlingssiedchens „Komm lieber Mai“ zu hellerer, freudigerer Stimmung. Fast wie ein Abschiedsgruß an seine Wiener Freunde, die an seinem Schaffen Anteil genommen, mutet dieses Konzert an, das entstand in der Zeit der tiefsten Not und künstlerischen Vereinsamung.

Zurück in die Zeit der glückhaften Jahre des Erfolges führt uns nun das Programm, wo neben Konzerten aller Art, Kammermusikwerken und Sonaten in überreicher Fülle auch eine Reihe von ein- und mehrstimmigen Gesängen mit Orchester, alle meist Schülern und befreundeten Musikern zugeordnet, entstanden. Die 1783 komponierte Arie „No, no, che non sei capace“, die für eine Oper Anfossis als Einlage bestimmt war, ist eine reine Bravourarie, die hohe Anforderungen an die Sängerin stellt. Aloysia Lange, der sie gewidmet war, brachte sie mit größtem Erfolg zur Aufführung, wie überhaupt nur die beiden von Mozart stammenden eingeschobenen Arien bei dieser Operaufführung Erfolg erringen konnten.

Ebenfalls für seine Schwägerin Aloysia war die Gesangsszene „Mia speranza adorata“ bestimmt. Dieses bedeutende Rezitativ und Rondo ist nicht virtuos wie die vorangegangene italienische Bravourarie, sondern erfüllt von echt mozartscher Zartheit und deutscher Empfindung, in Anlage und Ausdruck ein unmittelbarer Übergang zu den großen Opernarien der folgenden Jahre.

Die das heutige Konzert beschließende Sinfonie in D-dur entstand in engster Nähe seiner vielumjubelten Oper „Die Hochzeit des Figaro“, er vollendete sie kurz vor seiner ersten Reise nach Prag, wo er seine von da in Auftrag gegebene Oper „Don Giovanni“ zur Aufführung bringen sollte und wo auch diese Sinfonie zum ersten Male mit größtem Erfolg erklang. Immer mehr entfernte sich Mozart von der galanten Gesellschaftsmusik, in dieser Sinfonie verzichtete er sogar auf das Wiener Menuett. Das der breit ausgespannen, langsamen Einleitung folgende Allegro durchläuft in seinen Einzelgedanken wiederum alle Gefühlsstadien und entwickelt all diese Motive zu größter sinfonischer Geschlossenheit. Trotz des Liebreizes des gesanglichen Mittelsatzes fehlt es auch in diesem Andante nicht an dramatischen Spannungen, die die stillfreudige Stimmung jäh unterbrechen. Selbst der heiterste Satz, das Finale, ist nicht frei von

trüben Gedanken, wenn auch der seelische Konflikt dem 1. Satz gegenüber gemilderter erscheint. Im Aufbau gleichen sich beide Ecksätze auffallend in der Wiederholung der Hauptthemen in Moll und den nur als kurze Episode behandelten Seitenthemen; auch die Durchführungen beider Sätze sind in Steigerung und Zurücksinken in trübe Stimmung ähnlich und schließlich verzichten beide auf die übliche breit angelegte Coda. So zeigt diese Sinfonie eine Ausgeglichenheit, wie keine bisher, was durch die Dreisätzigkeit noch mehr betont wird.

Mozart stand jetzt auf der Höhe seines Schaffens. Wie auf dem Gebiete der Oper und des Klavierkonzertes, so zeigt er mit dieser Sinfonie den ganzen Reichtum seiner zu künstlerischer Vollendung gereiften Persönlichkeit.

Ruth Butowski

„No, no, che non sei capace“

./.. Nein, nein, wie kannst du, Herrin, nur so grausam sein
und rühmen dich, daß du mein Herz gebrochen! ./..

./.. Hinweg! So glücklich einst, bereu ich's jetzt,
dich je geliebt, für dich gelebt zu haben! ./..

„Mia speranza adorata!“

./.. Ach, meine Hoffnung stirbt, schrecklich ruht des Himmels Zorn auf uns.
Zum letztenmal drück ich dich heut ans Herz, o Seele mein.
Nie soll ich dich mehr sehn. Du warst mein Beistand, warst mein Trost.
Leb wohl, Semira, denke zärtlich mein! Doch wie, was seh ich?
Du weinst, mein Lieb? Mein Leid wird größer nur durch deine Tränen.
Wer trug je größern Schmerz! Leb wohl für immer, liebste Braut!
Bei Gott, du weißt nicht, welche Qual es ist, dich lassen müssen.
Und jene Tränen, liebe Seele, steigern meinen Schmerz.
Ach, laß mich los, du grausames Geschick! O weh mir Armen!
Geliebte Braut, was muß mein Herz durch diesen Kummer leiden!
Welch harte Schläge habt ihr ausgeteilt, ihr falschen Götter!
Verdien ich euer Mitleid nicht? O fliehe, hartes Schicksal! ./..

(Aus dem Italienischen frei übertragen)

Vorankündigung

Mittwoch, den 18. April: G. H. Weber, Reutlingen, spielt drei Klavierkonzerte (Mozart, Martin, Chopin) Dirigent: Stoschek

Sonnabend, den 28. April, 8. Mozart-Abend (Aus den Meisteropern) mit Lotte Jacobi, Ruth Glowa, Werner Liebing, Theodor Horand, Kurt Böhme als Solisten